

ENDSTATION

Ruben Schwarz

2024



© 2024 Ruben Schwarz

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

Inhalt:

Lonas Trip	Seite 7
Liebes-Tagebuch	Seite 68
TOMBMEADOWS	Seite 96
Hinter tausend Stäben <i>(Bonus-Story)</i>	Seite 215

Lonas Trip

Ruben Schwarz (2022)

Das Erste, was Lona empfindet, ist die Stille, die sie umgibt wie ein Kokon aus Watte. Sie fühlt sich leicht und ist kein bisschen außer Atem. Eben erst muss sie wohl aufgestanden sein, jedenfalls kommt es ihr so vor. Sie hat gelegen. Genau kann sie sich an ihren Morgen nicht erinnern. Und da ist der Nebel, durch den sie kaum weiter als ein paar Meter sehen kann. Sie trägt ihren hellblauen Jogginganzug und die Laufschuhe von PUMA, die schon bessere Zeiten erlebt haben, sich ihren Füßen jedoch auf den vielen gemeinsamen Kilometern so optimal angepasst haben, dass sie sie erst ersetzen wird, wenn sie eines Tages buchstäblich auseinanderfallen.

Vermutlich sind es Nadelbäume, deren düstere Konturen sich zu ihrer Rechten hinter dem weißlichen Nebelvorhang abzeichnen. Der Asphalt zu ihren Füßen glänzt nass, ein paar feuchte braune Blätter liegen umher. Außer ihr ist hier anscheinend niemand unterwegs.

Es muss Herbst sein, es ist ihr aber weder zu kalt noch zu warm, auch spürt sie keinerlei Wind. Hat sie

ihre heutige Laufrunde schon hinter sich oder will sie gerade erst loslegen? Seltsamerweise kann sie sich nicht erinnern, und ebenso seltsam ist es, dass sie das nicht im Geringsten stört.

Weiter hinten im Nebel entdeckt sie ein trübes Licht, das langsam näherkommt; nein, es sind zwei Lichter. Vielleicht ein Auto? Geräusche kann sie noch immer nicht vernehmen. Lona steht direkt neben der Straße, und erst jetzt fällt ihr das Haltestellenschild auf, ein grünes H in einem grünen Kreis auf gelbem Grund, welches keine fünf Meter von ihr entfernt steht. Sie geht darauf zu. Unterhalb des Schildes schält sich eine rechteckige Metallfläche aus dem Nebel, auf der sich vermutlich der Fahrplan befinden sollte. Es gibt aber keinen, die Fläche ist jungfräulich weiß.

Sie dreht sich um und sieht dem Bus entgegen. Die erleuchtete Frontscheibe teilt die Fetzen aus kondensierter Flüssigkeit, die noch eben reglos in der Luft hingen, wie einen Vorhang. Jemand sitzt am Steuer, natürlich tut er das. Es ist wahrscheinlich ein Mann, obwohl Lona bisher nur die Konturen seines Oberkörpers sieht. Der Dieselmotor gibt ein beruhigendes Nageln von sich, das durch den Nebel seltsam gedämpft und verfremdet wirkt.

Sie wird mitfahren, da ist Lona sich ganz sicher. Sie ist es gewohnt, schnell und entschlossen Entscheidungen zu treffen. Sinnvolle Alternativen kann sie

allerdings auch nicht erkennen. Das Fahrzeug hält direkt neben ihr, die Tür öffnet sich mit dem gewohnten Fauchen, und der Fahrer wendet ihr sein Gesicht zu. Der Jüngste ist er nicht mehr, ein unteretzter Mann mit einem liebenswürdigen Lächeln. Der weiße Haarkranz, der seinen ansonsten kahlen Kopf einrahmt, ist kurzgeschnitten. Er trägt ein blauweiß kariertes Hemd, dessen obersten Knopf er geschlossen hat. Das Gesicht ist von ausgeprägten Falten um die Augen und in den Mundwinkeln gezeichnet. Er nickt freundlich. „Und?“, sagt er mit einer weichen, nicht sehr tiefen Stimmlage.

„Wohin fahren Sie?“, fragt Lona und staunt über ihre Stimme, die nicht ihre eigene zu sein scheint, seltsam verfremdet und dünn klingt.

„Streng nach Fahrplan“, gibt der Fahrer Auskunft. Seine Augen sind hellblau und blicken geradezu gültig wie die eines guten Freundes, eines väterlichen Freundes, eines Lieblingsonkels. „Bis zur Endstation.“ Lona greift nach der Haltestange und erklimmt die Stufe des Einstiegs. Einen Moment bleibt sie zögernd beim Fahrer stehen. Sie hat keinen Fahrschein. Sie fährt sonst nie Bus, nimmt gewöhnlich das Auto, daran erinnert sie sich.

„Setz dich erstmal hin, Mädchen“ sagt der Fahrer, während sich die Tür mit einem Zischen hinter Lona schließt. *Mädchen, was soll das?* denkt sie für einen

Moment, aber es fällt ihr schwer, dem Alten dafür böse zu sein. Er sieht aus, als hätte er das Renteneintrittsalter schon um einige Jahre überschritten, und sie selbst ist schließlich ... wie alt? Sie lässt ihren Blick kurz durch das Innere des Busses schweifen. Zuerst sieht es aus, als wäre sie der einzige Fahrgast, aber ganz hinten sitzt eine alte Dame mit weißer Dauerwellenfrisur in einem cremefarbenen Wollmantel. Lona setzt sich auf einen der vorderen Plätze auf der rechten Seite ans Fenster.

Wie alt ist sie eigentlich? Der Fahrer hat sie zum Nachdenken gebracht. Melina ist jetzt elf und Dominiks Achtunddreißigsten haben sie erst am vorletzten Wochenende gefeiert. Dann muss sie ... ja natürlich, sie ist vierunddreißig. Immer noch. Wie kann man sowas vergessen?

Der Bus setzt sich in Bewegung. Im Innenraum klingt das Motorengeräusch nur sehr schwach. Die Fahrbewegungen spürt man kaum. Das Haltestellenschild gleitet an ihr vorbei, und der Bus wird schneller. Der Nacken des Fahrers, über den mehrere waagerechte Falten von einem Ohrläppchen zum anderen verlaufen, ist sauber ausrasiert, der Kragen des Hemdes ist exakt gebügelt. Draußen, jenseits der Frontscheibe sieht Lona nur milchiges Weiß. *Er fährt viel zu schnell*, denkt sie, aber ohne wirkliche Besorgnis. Zumindest

bei dieser schlechten Sicht ist der Bus eindeutig zu schnell, dennoch fühlt sie sich gut aufgehoben.

Es war richtig, dass sie eingestiegen ist. Andererseits hat es auch keine anderen sinnvollen Optionen gegeben. Sie hat einsteigen müssen. Es ist beinahe wie ein Zwang gewesen. Wohin fährt der Bus? Der Fahrer ist offensichtlich nicht sehr auskunftsfreudig. An welcher Haltestelle ist sie eingestiegen, und wohin muss sie überhaupt? An Dominik und Melina hat sie sich immerhin erinnert, und der Rest wird auch noch kommen. Nach und nach. Amnesie? Fühlt sich das so an? Wie man hört, ist es ein furchtbares Gefühl, sich an nichts zu erinnern. Nicht an seinen Namen, seinen Heimatort, seine Wohnung, ob man verheiratet ist oder nicht, und wohin ... Aber sie ist kein bisschen beunruhigt. Der Bus ist eindeutig ein sicherer Ort; für sie der sicherste Ort auf Erden im Moment. Sie vermisst nichts. Das Ziel wird sich schon finden. *Ihre* persönliche Haltestelle, oder auch die Endstation, das wird sich noch herausstellen.

Hatten sie sich gestritten, Dominik und sie? Das tun sie normalerweise nie. Und wenn, dann geht es um unbedeutende Dinge, und es führt nie zu ernsthaftem Groll. Aber sie ist zum Laufen gegangen, das weiß sie noch. Ist sie dabei von ihrer Wohnung aus gestartet (haben sie vielleicht ein eigenes Haus?) oder ist sie mit dem Auto los? Welches Auto? Ihr

guter alter Lupo, na klar. Den hatte sie schon vor Melinas Geburt; das ehemals leuchtende Rot ist schon deutlich blasser geworden. Sie hat ihn abgestellt auf dem ... So langsam beginnen die vielen Erinnerungslücken doch ein bisschen zu nerven. Der Parkplatz am ... Lona schüttelt mit dem Kopf und blickt dann nach draußen. Der weiße Nebel hinter der Fensterscheibe ist undurchdringlich.

Sie dreht sich kurz und unauffällig um zu der alten Dame hinten im Bus. Man will ja nicht aufdringlich wirken. Die Frau nickt ihr lächelnd zu. Mit beiden Händen hält sie eine braune Tasche, die auf ihrem Schoß ruht. Die Straße verläuft in sanften Kurven. Lona beobachtet, wie der Fahrer mit routinierten Bewegungen die Lenkung bedient, und denkt, dass es schön wäre, etwas zum Lesen dabei zu haben. Sie betrachtet die Hände in ihrem Schoß. Der rechte Ärmel ihrer Joggingjacke ist feucht und schmutzig. An ihrer rechten Hüfte und am oberen Teil des Hosenbeins haften ein paar nasse Blätter. Sie streift sie mit der Hand ab, so dass sie zu Boden fallen. Peinlich, hoffentlich ist dem Busfahrer ihr Aufzug nicht aufgefallen. Mit der Hand streicht sie sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Der Pferdeschwanz, den sie sich immer zum Laufen bindet, hat sich offensichtlich gelöst. Gut, dass der Bus nicht so voll ist. Sie freut sich auf ihre Dusche.

Der Wagen hält mit dezent quietschenden Bremsen am Straßenrand an, und die Vordertür öffnet sich erneut. Ein junger Mann steigt ein, offensichtlich ein Punk. Den Fahrer, der nur kurz zu ihm aufschaut, würdigt er keines Blickes. Die halblangen, vermutlich schwarzgefärbten Haare des Punks stehen ihm wie Stacheln vom Kopf ab, das Gesicht ist ungewöhnlich blass, die Wangen sind eingefallen und unter den Augen trägt er dunkle Schatten. Der schmale Körper steckt in einer schwarzen, abgeschabten Lederjacke und die dünnen Beine zeichnen sich in den hautengen Jeans detailreich ab. Auch der neue Mitreisende macht keinerlei Anstalten, einen Fahrpreis zu entrichten. Mit großen Schritten stapft er in seinen klobigen schwarzen Stiefeln an Lona vorbei, während der Bus schon wieder anfährt. Kaugummi kauend blickt er kurz auf sie herab und lässt sich kurz danach etwa in der Mitte des Busses auf einen der Sitze fallen.

Ich muss hingefallen sein, denkt Lona und betrachtet ihren schmutzigen Jackenärmel. Beim Joggen hingefallen, umgeknickt? Vielleicht ist sie auf dem feuchten Waldweg ausgerutscht. Die Fingerknöchel des kleinen und des Ringfingers ihrer rechten Hand weisen kleine Schürfwunden auf, die diese Vermutung unterstützen. Sie läuft seit Jahren mindestens jeden zweiten Tag dieselbe Strecke rund um den ... ja, wo denn eigentlich genau? Immer, wenn sie ihren

Nachtdienst beendet hat. Ihren Nachtdienst im ... auf ihrer Etage. Wenn sie die alten Herrschaften mit ihren Tabletten versorgt und denjenigen, die nicht mehr in den gemeinschaftlichen Speisesaal kommen können, ihr Frühstück in die Zimmer gebracht hat. Um die Morgenhygiene kümmert sich dann die Frühschicht. Dieses Mal ist es Nuri gewesen, die erst seit Kurzem in der Residenz Rosengarten arbeitet. Nuri ist eine zauberhafte Person, die ebenso energisch und belastbar wie warmherzig und hilfsbereit ist. Nuri ist als Nachfolgerin für Dagmar gekommen, die nach ihrem zweiten Bandscheibenvorfall in den vorzeitigen Ruhestand gegangen ist. Es hat lange gedauert, bis Christine einen Ersatz gefunden hat. Wer weiß, vielleicht hat sie sich auch absichtlich Zeit gelassen, denn wenn die Mitarbeiter so dumm sind, dauerhaft für zwei zu arbeiten, warum sollten sie dann nicht auch ein paar Monate lang die Arbeit von drei Kollegen machen? Lona bemerkt, dass die anfängliche Gelassenheit, die sie seit ihrem ... Aufwachen? ... empfunden hat, zum Teil von ihr abgefallen ist. Sie ärgert sich sogar ein bisschen über Christines zwanghafte Sparpolitik. Aber wenn sie fair bleiben will, muss sie sich eingestehen, dass Christine, die Leiterin, nichts dafür kann. Die Sparpolitik kommt von oben. Christine ist nur diejenige, die sie umzusetzen muss. Dafür, dass sie chronisch unterbesetzt

sind, werden sie immerhin auch noch mies bezahlt. Lona verzieht verächtlich das Gesicht.

Aber sie lässt es sich bei der Arbeit nicht anmerken. Jedenfalls gelingt ihr das meistens. Die alten Herrschaften können nichts dafür. Sie, Dennis und die anderen aus ihrem Team sind oft die einzigen Menschen, die viele der Bewohner überhaupt noch zu sehen kriegen.

Lona fällt plötzlich auf, dass die alte Dame hinten im Bus eine gewisse Ähnlichkeit mit Frau Semper hat, die außer von einer ehemaligen Nachbarin seit Jahren keinen Besuch mehr bekommt. Frau Sempers Tochter lebt in Speier und ist selbst nicht mehr gut zu Fuß. Lona erinnert sich, dass die Tochter ihre Mutter zuletzt ein paar Tage nach Weihnachten besucht hat. Ein Neffe hatte sie mit dem Wagen gefahren und schon nach kurzer Zeit wieder zum Aufbruch gedrängt.

Aber zwischen der Frau im Bus und Frau Semper besteht wirklich nur eine schwache Ähnlichkeit. Lona's Lieblingsschützling, ja, so kann sie es wirklich nennen, war nämlich seit einem halben Jahr auf den Rollstuhl angewiesen und hat in ihren letzten Wochen kaum noch das Bett verlassen. Und ja, Frau Semper ist tot. Das hat Lona für einen Moment vergessen. Sie weiß, woran Frau Semper gestorben ist, aber auch daran erinnert sie sich gerade nicht.

Der Bus hält erneut. Lona sieht draußen neben einem Haltestellenschild, unter dem ebenfalls eine leere Tafel ohne Fahrplan angebracht ist, ein kleines Mädchen stehen. Es trägt einen grünen Mantel und eine rote Strickmütze. Lona schätzt die Kleine auf höchstens sieben oder acht Jahre. Das Mädchen steigt ein und sagt mit einem dünnen Stimmchen höflich: „Hallo.“

„Hallo, Kleine“, sagt der freundliche Busfahrer. Auch Lona begrüßt das Mädchen, als es an ihr vorbeigeht und sich schräg hinter ihr auf die linke Seite des Mittelgangs setzt. Lona dreht sich noch einmal zu dem Mädchen um und nickt ihm lächelnd zu. Sie findet es befremdlich, dass keine erwachsene Begleitperson in der Nähe ist. Das Kind hat ganz allein im Nebel an einer verlassenen Bushaltestelle gewartet. Unverantwortlich!

Nachdem die Vordertür geschlossen ist und der Bus sich in Bewegung setzt, dreht Lona sich halb zu dem Kind um und fragt: „Na, wo fährst du denn so ganz alleine hin?“ Sie weiß, dass sie das nichts angeht, hat aber das drängende Gefühl, sich um die Kleine kümmern zu müssen. Die Situation kommt ihr seltsam vor.

„Ich muss bis zur Endstation“, sagt das Kind. Ihr schmales, blasses Gesicht erinnert Lona an Melina, als sie in diesem Alter war, und es wird ihr

schmerzlich bewusst, dass sie ihre Tochter vermisst. Dabei ist Melina nur in der Schule und wird spätestens um vierzehn Uhr zu Hause sein. Zu Hause ... Es ist Lona entfallen, wo das ist, aber das wird schon wieder.

„Und deine Mama lässt dich ganz allein mit dem Bus fahren?“, hakt sie nach. Der Punk, der ein paar Reihen hinter dem Mädchen sitzt, schaut noch immer Kaugummi kauend zu ihr nach vorn, und dreht den Kopf dann zum Fenster. Seine langen dünnen Beine hat er seitlich im Mittelgang ausgestreckt.

„Die Mama weiß ja, wo ich bin.“ Der Busfahrer dreht sich zu Lona um und nickt wohlwollend. „Es ist alles in Ordnung“, sagt er und schaut dabei beunruhigend lange nach hinten, während der Bus zügig die Straße entlang brummt. Gerne würde Lona sich noch weiter mit dem Kind unterhalten, sie nach ihrem Namen fragen, aber sowohl das Kind selbst als auch der Fahrer machen auf sie den Eindruck, als seien weitere Unterhaltungen im Moment nicht erwünscht.

Zum letzten Mal hat Lona Frau Semper vor ein paar Tagen lebend gesehen. Es ist der vierzehnte Oktober gewesen, an das Datum erinnert sie sich. An jenem Morgen hat es lange gedauert, bis Lona Frau Semper zu Ende gefüttert hatte. Die kleine, dünne Person war allen in der Residenz Rosengarten ans Herz gewachsen. Früher hatte sie im Gemeinschaftsraum

stundenlang mit anderen Bewohnern Halma oder Canasta gespielt und jedes Mal begeistert in die Hände geklatscht, wenn sie gewonnen hatte. Aber seit ein paar Wochen war sie beängstigend schwach gewesen. Doktor Briesch konnte keine akuten Ursachen für ihre Schwäche diagnostizieren, außer, dass *ihr Herz nun einmal schon sehr lange und unermüdlich geschlagen hat*, wie er es ausdrückte. „Kreislauf und Stoffwechsel sind medikamentös gut eingestellt“, hatte er gesagt. „So kann die Gute noch locker einige Jährchen durchhalten. Nur der alte Körper kann eben keine großen Sprünge mehr machen.“ Lona hatte sich damals ein bisschen über Doktor Briesch geärgert, der ihr ziemlich empathielos vorgekommen war.

An dem bewussten Morgen hatte Lona Frau Semper dabei geholfen, sich in eine sitzende Position aufzurichten, ihr das Kopfkissen aufgeschlagen und stützend hinter ihren Rücken geschoben.

„Kommen Sie, Emily“, sagte sie und führte der alten Dame den Löffel an die Lippen. „Ein bisschen was müssen Sie noch essen, damit sie wieder zu Kräften kommen, ja?“ Frau Semper öffnete gehorsam den Mund ein Stückchen und ließ sich mit einem weiteren Löffel Haferbrei mit Früchten füttern. Sie behielt es lange im Mund und schluckte die kleine Menge in mehreren Portionen hinunter. Dabei sah sie Lona mit

ihren braunen Augen an, und Lona wusste genau, was die alte Frau in diesem Moment dachte. Sie kämpfte nämlich nur Lona zuliebe mit jedem weiteren Löffel, den sie ihr einflößte. In Wirklichkeit wollte sie nicht essen. Sie wollte auch nichts trinken. Nie mehr. Vor kurzem hatte Emily Semper ihr zu verstehen gegeben, dass sie nicht mehr leben wolle. Es hatte ein bisschen gedauert, bis sie es geschafft hatte, ihren Wunsch durch die Blume zu äußern. Wie genau sie das Gespräch auf dieses Thema gebracht hatte, weiß Lona nicht mehr.

„Kindchen, ich bin so alt geworden. Und ich werde dieses Bett sowieso nicht mehr verlassen.“ Sie hatte ein paar beängstigend flache Atemzüge getan, bevor sie weitersprach. „Mir macht’s nichts aus, jetzt zu gehen.“ Ganz leise hatte sie gesprochen und danach ein schüchternes Lächeln gezeigt, das aussah wie bei einem jungen Mädchen. Lona erinnert sich, wie die Worte ihres Lieblingsschützlings sie erschüttert hatten, obwohl es nicht das erste Mal gewesen war, dass sie von einem alten und kranken Menschen Ähnliches zu hören bekam. Sie erinnert sich auch an die schmalen, weißen Hände, die Emily auf der Bettdecke abgelegt hatte, an die deutlich hervortretenden Äderchen und die vielen Pigmentflecken darauf. Sie erinnert sich auch an das Licht einer von Schleierwolken gedämpften Oktobersonne, das durch die zitronengelben Vorhänge gedrungen war und einen Teil

des dunkelbraunen Sekretärs neben der Tür angestrahlt hatte, dem einzigen eigenen Möbelstück, das die alte Dame aus ihrer Wohnung in die Residenz hatte mitbringen können. Auf dem Sekretär standen einige Fotos in silbernen Rahmen, eins davon zeigte das rosige Gesicht eines kleinen Jungen. Der Rahmen trug einen schwarzen Trauerflor oben links in der Ecke.

Lona war nichts Besseres eingefallen als ihren Schützling mit billigen Kalendersprüchen abzuspeisen. Dass sie bestimmt bald wieder ganz gesund sein würde, dass sicher ihre Tochter bald wieder zu Besuch käme, dass sie nicht aufgeben dürfe und ähnlichen Unsinn, an den sie selbst geglaubt hatte. Aber es hatten an diesem Morgen schließlich noch zwei weitere Bewohner auf ihr Frühstück gewartet, und im Büro war noch das Protokoll der vergangenen Nacht für die Tagschicht zu erstellen. Dominik musste um 7.30 Uhr aus dem Haus, und sie hatte versprochen Melina heute zur Schule zu fahren, wo das Kind erst zur zweiten Stunde Geografie hatte. Falls das Auto ansprang, das in letzter Zeit zunehmend einen eigenen Willen entwickelte.

Lona denkt an das aufwühlende Gespräch, das sie drei Tage vor Emily Sempers Tod mit Dennis geführt hatte. Dennis war der Kollege, der sich bei den Nachtschichten mit Lona abwechselte. Sie hatten sich